

Schenke; im Obergeschoß aber, zu dem vom Markte aus eine steinerne Freitreppe hinaufführte, waren die Amtszimmer. Dieser alte Bau wurde im Jahre 1693 durch das dänische Bombardement vollständig zerstört. Erst 1698 konnte das Rathaus als Fachwerkbau wieder errichtet werden. Es diente seinem Zweck bis zum Jahre 1843, wo das neue Rathaus erbaut und der alte Bau ganz als Gasthaus eingerichtet wurde. Erst im Jahre 1851 erhielt der Ratskeller das Gesicht, das er heute zeigt. Damals wurde nämlich die Marktfassade durch den Architekten Martius aus Mölln in englischer Gotik erneuert. Wenn dieser Stil in der so ganz andersartigen Umgebung nun auch etwas fremdartig wirkt, so ist doch nicht zu leugnen, daß das Haus Charakter hat und, für sich genommen, künstlerisch nicht ohne Reiz ist. Und darum ist es sehr zu begrüßen, daß der Besitzer, Herr Münstermann, die gotische Putzarchitektur durch einen geeigneten Delanstrich so wirkungsvoll gehoben hat. Es wäre nur zu wünschen, daß sich in Zukunft alle Hausbesitzer von einem Fachmanne beraten ließen, bevor sie den Anstrich ihrer Häuser in Angriff nehmen. Der „persönliche Geschmack“ von dem sie sich in der Regel leiten lassen, hat gerade in letzter Zeit, trotz mancher Gegenvorstellungen des Heimatbundes, allerlei Schlimmes zu Wege gebracht. Vielleicht, daß eine Erweiterung des Ortsbaustatuts da in Zukunft Wandel schaffen könnte.



## Bücher- und Zeitschriftenschau



**Lauenburgisch-Preussisches Vereinigungsrecht. Ein Beitrag zur Lehre von der Staatensuccession.** — Unter diesem Titel veröffentlicht Universitätsprofessor Dr. Perels-Hamburg eine Studie, die für die Beurteilung unsrer Lauenburgischen Sonderrechte von außerordentlicher Bedeutung ist. Prof. Perels weist darin aus der Entstehungsgeschichte der Verträge und aus dem Verlauf der Verhandlungen, die vor der Einverleibung zwischen der Preussischen und Lauenburgischen Regierung geführt sind, einwandfrei nach, daß nicht nur die Bestimmungen der Staatsverträge von 1871 und 76, sondern auch die der Gesetze von 1872 und 76 vor willkürlicher und einseitiger Aenderung durch die Preussische Gesetzgebung geschützt sind, da sich die unlösliche Verbindung zwischen Vertrag und Gesetz aus zahlreichen Beweisen ergibt. Wir behalten uns vor, auf die kurz vor Redaktionsschluß erschienene wertvolle Schrift gegebenenfalls noch ausführlich zurückzukommen.

**Joh. Kreckschmar, Johann Friedrich Sach.** (Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins Blatt XVII.) Lübeck 1926. — Der Direktor des Lübecker Staatsarchivs, Staatsrat Dr. Kreckschmar, zeichnet in dem stattlichen neuen Heft des Hansischen Geschichtsvereins einen Mann, der unsre Nachbarstadt Lübeck in schweren Zeiten diplomatisch zu vertreten hatte. Joh. Friedr. Sach, der ursprünglich Advokat war, wurde 1805 in den Rat gewählt und erhielt schon nach kaum einem Jahr den Auftrag, als Abgesandter Lübecks am Reichstage zu Regensburg teilzunehmen. Ein Jahr später setzte er am schwedischen Hofe die Freigabe gekaperter Lübecker Schiffe durch. Im Jahre 1811 nahm er in Paris an der Taufe des neugeborenen Königs von Rom teil. 1813 rief er die Russen zur Befreiung Lübecks herbei und mußte bald darauf vor dem zornigen Davoust in Hamburg das Verhalten der Lübecker Bürgerschaft rechtfertigen. Während der Freiheitskriege weilte er im Hauptquartier der Alliierten, und auf dem Wiener Kongreß vertrat er mit Festigkeit die Rechte seiner Vaterstadt, die damals in Gefahr war, mit Lauenburg an Preußen abgetreten zu werden. Auch an dem Bundestage in Frankfurt und an den folgenden Wiener Ministerialkonferenzen nahm er teil, bis er endlich nach seiner Heimkehr eine Anstellung am Lübecker Oberappellationsgericht suchte und fand. Am 29. März 1851 ist er als Zweiundachtzigjähriger gestorben. — Dies reiche und bewegte Leben, das sich mit den bedeutendsten geschichtlichen Ereignissen der Weltgeschichte verschlingt, findet bei Kreckschmar eine außerordentlich lebendige und farbige Darstellung. Uns Lauenburger fesselt am meisten die Schilderung des Wiener Kongresses, auf dem unser Land in so schmachlicher Weise an Dänemark verschachert wurde.

Das Buch ist nicht nur für Lübecker geschrieben. Es wird alle die interessieren, die Lübeck und Lübsche Verhältnisse kennen und Interesse für die schmerzvollste Epoche deutscher Geschichte haben. G.

**Heimatbücher.** Wir Lauenburger blicken mit einem gewissen Neid auf andere Kreise der Provinz, denen es schon vergönnt war, die Natur und die Besiedlung ihres Bezirks, wie die Geschichte und die Art ihrer Bevölkerung in einem Heimatbuche eingehend zu schildern. Erst vor kurzem sind da wieder zwei wertvolle Werke herausgekommen. Das erste führt den Titel „Aus dem Winkel. Heimatkundliches aus dem Kreise Oldenburg. Von Fr. Böttger. (Oldenburg i. H.) Das zweite ist ein großes zweibändiges Werk und heißt: **Heimatbuch des Kreises Steinburg.** Herausgegeben im Auftrage des Kreisauschusses von der Heimatbuch-Kommission. (Glückstadt, Augustin.) Das erstere Buch ist das bescheidenere, aber keinesfalls das schlechtere von beiden. Es faßt alles Wissenswerte auf verhältnismäßig engem Raum zusammen und ist vortrefflich zur Lektüre auch in einfacheren Kreisen geeignet. Das Steinburger Buch ist anspruchsvoller. Es ist prachtvoll ausgestattet, enthält eine Fülle schöner Bilder und interessanter Aufsätze. Aber ihm fehlt doch wohl der straffe Aufbau, die rechte pädagogische Führung. Es enthält prächtiges Material, aber wird — schon wegen des hohen Preises — nie ein Volksbuch werden. — Da übt ein drittes Werk, das **Lübecker Heimatbuch**, das der Lübecker Denkmalrat im Auftrage des Senates zur Feier der 700 Jahrfeier zu dem fabelhaft billigen Preise von 4 Mark herausgegeben hat, weisere Beschränkung. Es will kein Konversationslexikon über alle Lübecker Verhältnisse sein, sondern nur das Wichtigste aus der Natur, der Geschichte, der Kultur und Art der alten Hansestadt herausheben. Vielleicht sind nicht alle Aufsätze in Länge und Inhalt aufeinander abgestimmt. Im ganzen aber ist es ein Buch, das viele Freunde und — viele Käufer finden wird. Hoffentlich wird auch uns Lauenburgern in absehbarer Zeit solch' ein gutes Heimatbuch bescheidenen Umfangs beschert! G.

**Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstentum Rakeburg. 8. Jahrgang Nr. 2.** — Auch dieses Heft bringt wieder eine Fülle des Interessanten. Kirchenrat Schmidt-Ziethen erzählt von der Geschichte des bekannten Gasthofes Stadt Hamburg in Schönberg. Dr. Allerding setzt seine Untersuchungen über die Flurnamen und die Besiedlung des Landes Rakeburg fort. W. Karbe plaudert sehr anregend vom Blutwasser, das auch im Rakeburger See einmal vorgekommen ist. Studienrat Staak teilt alte Zaubersprüche mit. Und Fr. Buddin findet in den kleinen Mitteilungen sehr freundliche Worte über unsern Bund und die Lauenburgische Heimat, wofür wir ihm danken.

**Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter.** Fast gleichzeitig mit der Neubegründung unseres Heimatbundes entstand der Mecklenburg-Strelitzer Verein für Geschichte und Heimatkunde. Er verfolgt etwa dieselben Ziele wie unser Bund und gibt auch, wie dieser, eine Zeitschrift heraus, die in zwangloser Folge mehrere Male im Jahr erscheint. Die beiden bisher vorliegenden Hefte enthalten bemerkenswerte Aufsätze, unter denen für uns Lauenburger die wichtigsten jene sind, die über wendische Wohngruben und über Flurnamen im Land Stargard handeln, da ihre Darlegungen auch für unsere Forschungen nutzbar gemacht werden können. — Als einmalige Jahresgabe gibt der rührige Verein ein stattliches Heft **Mecklenburg-Strelitzer Geschichtsblätter** heraus, das umfangreiche Untersuchungen zur Geschichte von Mecklenburg-Strelitz bringt. Der verdienstvolle Schriftführer des Heimatbundes für das Fürstentum Rakeburg, Fr. Buddin, gehört auch dem Vorstande des jungen Vereins an, der von Archivdirektor Dr. Hans Witte geleitet wird.

**Mecklenburg. Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg.** — Das Maiheft der bekannten Zeitschrift ist zum größten Teil der schönen Stadt Neubrandenburg gewidmet, deren Eigenart und Gründungsgeschichte in lebendig geschriebenen Aufsätzen dargestellt werden. Kleine Mitteilungen und Buchbesprechungen schließen sich an.

**Lübecker Bucht.** Unter diesem Titel gibt seit April dieses Jahres Franz Westphal in Lübeck eine Monatschrift heraus, die eine Heimatzeitschrift für die Gebiete um Lübeck und für die alte Hansestadt selbst sein will. Dr. C. Hinrichs zeichnet als Schriftleiter. Die ersten Hefte des jungen Unternehmens versprechen